

letzte des ganzen Buches ist und deshalb von den Herausgebern stammen muß. Aus Joh 21,25 kann man sogar erkennen, daß das Neue Testament von einer Einzelperson herausgegeben wurde, die den Lesern bekannt war.

T. hat ein beeindruckendes Maß an Fleiß und Gelehrsamkeit aufgewendet, um zu belegen, daß das Neue Testament, wie wir es kennen, ein Produkt nicht kirchlicher *Tradition*, sondern kirchlicher *Redaktion* ist. Aber wenn man die Methodik der Redaktionsgeschichte auf einen dafür ungeeigneten Gegenstand anwendet (und das ist unser Neues Testament), läßt es sich kaum vermeiden, daß Luftschlösser entstehen.

Uwe Swarat

### 3. Kommentare, Beiträge zu exegetischen Themen

---

Friedrich Avemarie / Hermann Lichtenberger (Hg.). *Bund und Tora: Zur theologischen Begriffsgeschichte in alttestamentlicher, frühjüdischer und urchristlicher Tradition*. WUNT 92. Tübingen: Mohr, 1996. 342 S., DM 218,-.

---

Acht Beiträge dieses Tübinger Sammelbandes gehen auf ein im Sommer 1994 durchgeführtes Oberseminar unter dem Titel „Bund und Tora“ zurück; hinzugekommen sind Aufsätze von B. Ego und W. Gross.

Sieben Beiträge sind dem Alten Testament und dem Judentum gewidmet. *Heinz-Dieter Neef* informiert über „Aspekte alttestamentlicher Bundestheologie“ (1-23), *Beate Ego* über „Abraham als Urbild der Toratreue Israels“ (25-40) in der Genesis, in Jubiläen 16 und bei Philo. *Walter Groß* entscheidet die im Zusammenhang der Diskussion um den Synodalbeschluß „Zur Erneuerung des Verhältnisses von Christen und Juden“ der Evangelischen Kirche im Rheinland vom 11.1.1980 gestellte Frage, ob in Jer 31,31-34 von einem „erneuerten“ oder von einem „Neuen Bund“ die Rede ist (41-66), mit gewichtigen Gründen im Sinne der zweiten Option. *Anna Maria Schwemer* arbeitet in ihrem Beitrag „Zum Verhältnis von Diatheke und Nomos in den Schriften der jüdischen Diaspora Ägyptens in hellenistisch-römischer Zeit“ (67-109) die vielfältigen Bedeutungsgehalte von „Bund“ heraus („Gesetz“, „Satzung“, „Anordnung“, „Testament“, „Gnadengeschenk“); dies dürfte die beste Einführung zu diesem Thema sein (ihre Bemerkung S.105, daß das seltene Vorkommen von  $\delta\iota\alpha\theta\eta\kappa\eta$  über „die tatsächliche selbstverständliche Bedeutung der Vorstellung von Gottes Bund mit den Vätern“ täuscht, sollte bei der Diskussion des Verhältnissen von Gesetz und Bund in der Theologie von Paulus beachtet werden.) *John R. Levison* untersucht in einem englischsprachigen Beitrag die Aussagen von Pseudo-Philo zum Gesetz und zum Bund („Torah and Covenant in Pseudo-Philo's Liber Antiquitatum Biblicarum“, 111-127). *Hans-Martin Rieger* beschäftigt sich unter der Über-

schrift „Eine Religion der Gnade“ mit der Bundesnomismus-Theorie von E.P. Sanders (129-161): wenn einzelne Texte – besonders SifDev § 306 und tSan 13,3 – durch diese nicht erklärt werden können, reicht dies zu ihrer Falsifikation nicht aus; Stellen, die als Stützen der Verdienst-Theorie angeführt werden, weisen gegenüber der Bundesnomismus-Theorie mindestens ebenso viele Interpretationsprobleme auf. Auch *Friedrich Avemarie* („Bund als Gabe und Recht. Semantische Überlegungen zu *b<sup>e</sup>rit* in der rabbinischen Literatur“, 163-216) reagiert auf die Studie von E.P. Sanders über *Paulus und das palästinische Judentum* (1985, orig. 1977) und will im Gefolge von L. Schiffmans Buch über das rabbinische Verständnis des Bundes (1987) die Textbasis von Sanders' Position erweitern. In einem materialreichen Beitrag zeigt er die Fülle möglicher Bedeutungsgehalte und Verwendungsmöglichkeiten von *b<sup>e</sup>rit* und findet das Profil der rabbinischen Soteriologie, wie Sanders es gezeichnet hat, weitgehend bestätigt.

*Hermann Lichtenberger* will die Bedeutung von „Bund“ in der Abendmahlsüberlieferung“ (217-228) behandeln, setzt sich dann aber vor allem mit den Interpretationen des Kelchworts von B. Lang und K. Berger auseinander und kommt nach einer knappen Argumentation zu dem (schmalen) Ergebnis, daß das Stichwort „Bund“ möglicherweise ursprünglich ist und es so „durchaus möglich“ scheint, daß Jesus eine im Kelchwort ausgesprochene Stiftung des (neuen) Bundes als „Deutekategorie seiner Lebenshingabe“ verstanden hat.

*Gerbern S. Oegema* untersucht in seinem Beitrag „Versöhnung ohne Vollen- dung? Römer 10,4 und die Tora der messianischen Zeit“ (229-261) das paulinische Gesetzesverständnis in seiner Relevanz für die Frage der Rettung Israels. Seine Schlußfolgerung, daß es unter dem Horizont des „Heilswegs Christi“, der theologisch und eschatologisch gesehen ein einziger ist, bis zur Parusie zwei Wege gäbe – einen Weg, den Israel geht und der aus Tora, Halakha, Volk und Land Israel besteht, und den anderen Weg, den „die Christen aus den Heidenvölkern“ gehen und der aus dem Alten Testament, dem Evangelium, dem Doppelgebot der Liebe und der Heidenmission besteht (257) – ist mehr als fraglich. Die Realität der urchristlichen Heidenmission als *integrierte* Missionierung von Juden und Heiden durch Missionare, die in der Anfangszeit allesamt Juden(christen) waren, spricht aus historischer Perspektive dagegen. Die dieser Perspektive entsprechende theologische Argumentation kann an dieser Stelle nicht dargestellt werden. Leider ist Oegemas Beitrag weder eine zusammenfassende oder weiterführende Diskussion des Gesetzesverständnisses bei Paulus noch eine Behandlung des Bundesgedankens in der Theologie des Apostels Paulus (vgl. vor allem 2 Kor 3 und Gal 3-4).

Im letzten Beitrag entfaltet *Jörg Frey* („Die alte und die neue διαθήκη nach dem Hebräerbrief“, 263-310) das Motiv des Bundes in ausführlichen Exegesen zu Hebr 7,22; 8,6; 8,7-13; 9,15-22; 10,15-18; 10,29; 12,24; 13,20 und faßt sein Ergebnis in 16 Punkten zusammen. Er zeigt, daß die Bundes-Theologie des Hebräerbriefs das im aktuellen jüdisch-christlichen Dialog diskutierte Modell des

„einen Gottesbundes“ nicht stützen kann, im Gegenteil: „Von einer Restitution der ersten διαθήκη kann im Hebr. □ keine Rede sein ... sondern nur von der *Aufhebung* der alten, irdischen Ordnung und ihrer *Ersetzung* durch die eschatologisch neue, in Christi Tod begründete Heilsdisposition“ (301). Wenn der Hebräerbrief mit seiner Betonung der Unwirksamkeit des Sinaibundes und des levitischen Opferdienstes auch im krassen Gegensatz zum frühjüdischen und rabbinischen Denken über Bund und Tora steht, können die Aussagen des Autors trotzdem nicht als strukturell anti-jüdisch oder „Israel-vergessen“ bezeichnet werden; sie wollen in ihrem argumentativen Kontext der angefochtenen (judenchristlichen) Gemeinde die Unvergleichlichkeit des Heils in Christus aufzeigen (304).

Den Band beschließt ein Verzeichnis der Mitarbeiter sowie ausführliche Register (Namen- und Sachregister; hebräische und griechische Begriffe; Stellenregister), ohne die ein Sammelband nur schwer erschlossen werden kann.

Eckhard J. Schnabel

---

Christian Dietzfelbinger. *Der Abschied des Kommenden: Eine Auslegung der johanneischen Abschiedsreden*. WUNT 95. Tübingen: Mohr, 1997. XVI + 369 S., DM 168,-.

---

Seit einem Jahrzehnt erfreut sich Jesu Abschiedsrede nach dem Johannesevangelium großer Beliebtheit. Neben der ausführlichen Behandlung in den neueren großen Kommentaren zum ganzen Evangelium von R.E. Brown (177 S. zu Joh 13,31-17,26) und R. Schnackenburg (178 S.) sowie einer Fülle von Aufsätzen gibt es mehrere Monographien, die entweder den ganzen Abschnitt oder Einzelaspekte gründlich untersuchen. So hat z.B. M. Winter eine gründliche Untersuchung der Gattung Abschiedsrede vorgelegt (*Das Vermächtnis Jesu und die Abschiedsworte der Väter*, FRLANT 161, Göttingen 1994). Hervorzuheben sind die im Aufbau und Anliegen dem zu besprechenden Band ähnlichen Werke speziell zur Abschiedsrede von F.F. Segovia, *The Farewell of the Word* (Minneapolis, 1991) und X. Léon-Dufour, *Lecture de l'Évangile selon Jean III: Les adieux du Seigneur (chapitres 13-17)* (Paris, 1993). Einen Wegweiser durch diese Fülle bietet H.-J. Klauck, „Der Weggang Jesu: Neue Arbeiten zu Joh 13-17“ (*BZ* 40, 1996, S. 236-250). Von Christian Dietzfelbinger selbst lagen bereits einige Vorarbeiten vor (z.B. *EvTh* 40, 1980, S. 420-436; *ZthK* 82, 1985, S. 389-408; *NTS* 35, 1989, S. 27-47).

Nach einer knappen Einleitung bestimmt D. mehrere Abschiedsreden: I: Joh 13,31-14,31 „Abschied und Kommen des Offenbarers“ (16-105); II: Joh 15,1-16,15 „Die Gemeinde in der Welt“ (106-226); III: Joh 16,16-33 „Die eschatologische Freude der Gemeinde in der Angst der Welt“ (227-253); IV: Joh 17,1-26